

Die zwei Gesichter des „Kerala-Modells“

Indien vom 16. 1. bis 28. 2. 1997

Inhalt

Zur Person	438
„Kerala ist wie ein Pulverfaß, das bald explodiert“	439
„Die Frauen in Kerala sind fortschrittlicher“	440
„Die Männer fühlen sich von uns Frauen bedroht“	441
„Bildung hat in Kerala eine lange Tradition“	442
„Unser Erziehungssystem hat die Frauen domestiziert“	443
„Die Menschen sind hier schon immer sehr progressiv gewesen“	444
„Wir hatten nie eine richtige Frauenbewegung“	445
„Die Gesellschaft ist sehr konservativ“	445
„Sie lassen sich das gefallen, weil sie ihre Rechte nicht kennen“	447
„Was das Selbstbewußtsein der Frauen angeht, sind wir ein Entwicklungsland“	447
„Wenn wir zusammenhalten, sind wir stark“	448
„Meine Töchter würden sich so etwas nicht mehr gefallen lassen“	449
„Die Mädchen lernen, sich selbst zu respektieren“	450
„Die jungen Mädchen sind selbstbewußter als früher“	451
„Frauen haben eine sehr entscheidende Rolle, um die Gesellschaft zu ändern“	452
„Jetzt nehmen die Frauen aktiv am Leben teil“	453
„Die Frauen haben gesagt, wir müssen etwas unternehmen“	454
„Die sexuelle Unwissenheit ist ein hoher Risikofaktor“	455
„Wir machen gute Arbeit“	456



Elke Kaiser wurde 1961 in Detmold geboren. Sie studierte Geographie und Anglistik in Aachen und verbrachte mehrere Semester in Australien und England. Höhepunkt ihres Studiums war eine Exkursion in Indien. Seitdem hat sie davon geträumt, irgendwann noch einmal in dieses faszinierende und abstoßende Land zu reisen. Zunächst lernte sie jedoch den Journalismus – als freie Mitarbeiterin der Lokalzeitung, dann bei einer Ausbildung zur Lokalradio-Journalistin, einem Praktikum bei der Deutschen Welle und als Volontärin bei der Thüringer Tagespost. Seit 1991 ist sie tätig für die Evangelische

Kirche und produziert Hörfunkberichte für Radio NRW. Zur Zeit ist sie in Erziehungsurlaub und kümmert sich hauptsächlich um ihre Tochter. Daß sie ihren Traum verwirklichen und für die Heinz-Kühn-Stiftung nach Indien reisen konnte, verdankt sie ihrem Ehemann, der für sechs Wochen Mama-Ersatz war.

„Die Frauen müssen von den Männern, welchen sie untertan sind, bei Tag und Nacht in Unterwürfigkeit gehalten, und wenn sie sich weltlicher Lust hingeben, unter die Zucht des Mannes gebeugt werden. Eine Frau ist in ihrer Kindheit dem Vater unterworfen, in der Jugend ihrem Mann; wenn ihr Gebieter gestorben ist, ihren Söhnen; eine Frau ist niemals unabhängig. Gott hat die Frau erschaffen als jemand, der sinnlich, unbeherrscht, unehrlich und böse ist und sich schlecht benimmt“ (aus dem alten indischen Gesetzestext „Manusmriti“).

Frauen in Indien – dazu fällt mir spontan ein:

- Sati (ein alter Brauch, bei dem die Witwe zusammen mit der Leiche ihres Ehemannes verbrannt wird – dabei ist sie allerdings noch lebendig).
- Mitgiftmorde von jungen Ehefrauen, die mit Kerosin übergossen werden und verbrennen – der Mann kann dann wieder heiraten und eine neue Mitgift kassieren (im Schnitt passieren jeden Tag 17 solcher tödlichen „Unfälle“ in der Küche).
- Geschlechterbestimmung durch Fruchtwasserpunktur und die massenhafte Abtreibung von Föten, weil sie weiblich sind.

In fast allen Ländern der Welt gibt es mehr Frauen als Männer, denn sie haben eine höhere Lebenserwartung. Im Durchschnitt ist das Verhältnis 105 zu 100. In Indien ist es umgekehrt: Hier kommen auf 100 Männer nur 93 Frauen. Kerala hat als einziger der 25 indischen Bundesstaaten einen Frauenüberschuß.

Kerala ist ein schmaler, knapp 600 Kilometer langer Bundesstaat im Südwesten Indiens. Mit 3,43 Prozent der Bevölkerung auf 1,18 Prozent der

Fläche hat der Staat die zweithöchste Bevölkerungsdichte Indiens: 747 Menschen pro Quadratkilometer. Zum Vergleich: Kerala ist etwas größer als Baden-Württemberg und mit 29 Millionen Einwohnern dreimal so dicht besiedelt.

Fast alle Keraliten können lesen und schreiben. Das Gesundheits- und das Erziehungssystem sind die besten in ganz Indien. Die Statistik vermittelt jedoch ein falsches Bild über den Zustand der Gesellschaft und den Status der Frauen. Das fand ich heraus in meinen Gesprächen mit Frauen aus ganz unterschiedlichen Gesellschaftsschichten. Die wichtigsten Interviews habe ich für diesen Bericht übersetzt. Die Frauen erzählen von ihrem Leben, ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen, die sie als Frau in Kerala machen. Die Berichte sind Momentaufnahmen, sie sind subjektiv und teilweise widersprüchlich – so wie das Leben nun einmal ist. Sie zeigen, daß statistische Daten nur eine sehr unzureichende Möglichkeit sind, die Wirklichkeit darzustellen.

Ein wenig Statistik:	Indien	Kerala
Verhältnis Frauen : Männer	927 : 1000	1036 : 1000
durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen	60 Jahre	74 Jahre
durchschnittliches Heiratsalter der Frauen	18 Jahre	23 Jahre
Geburtenrate	3,9 Kinder	1,7 Kinder
Säuglingssterblichkeit	79 von 1000	17 von 1000
Alphabetisierungsrate der Frauen	36 Prozent	87 Prozent
Anteil der drei wichtigsten Religionen:		
Hindus	83 Prozent	60 Prozent
Moslems	12 Prozent	20 Prozent
Christen	2,3 Prozent	20 Prozent

„Kerala ist wie ein Pulverfaß, das bald explodiert“

(Leela Menon, Redakteurin der Tageszeitung „Indian Express“)

Unser „Kerala-Entwicklungsmodell“ ist weltweit bekannt für seine demographische Struktur, die mehr der westlichen Welt gleicht, als der Indiens: nahezu hundert Prozent Alphabetisierung, der Frauenüberschuß, die Kleinfamilie mit zwei Kindern, die geringe Säuglingssterblichkeit und das hohe

Durchschnittsalter, das wir erreichen. Abgesehen von diesem Fortschritt sind wir aber ein sehr unterentwickeltes Volk, was die Frauen anbelangt. Sie können zwar lesen und schreiben und viele haben auch eine qualifizierte Arbeit. Aber sie haben keine Freiheit, sie sind nicht unabhängig. Ihr großes Lebensziel sind ein Ehemann und Kinder. Nur dann fühlen sie sich von der Gesellschaft akzeptiert. Der Druck für die Eltern, ihre Tochter unter die Haube zu kriegen, ist sehr groß und die potentiellen Ehemänner können ungeheure Summen und wertvolle Geschenke als Mitgift fordern. Obwohl das Zahlen von Mitgift gesetzlich verboten ist, hält sich fast niemand daran.

Kerala ist ein Konsumentenstaat. Wir produzieren keine eigenen Güter und müssen alles importieren. Unser größtes Exportprodukt sind unsere arbeitslosen Facharbeiter und Akademiker. Sie arbeiten in der ganzen Welt, vor allem aber in den Golfstaaten. Ihren Verdienst schicken sie heim zur Familie. Auf diese Weise fließen jährlich hunderte Millionen Dollars in die Kassen, und sie werden vor allem für Konsumgüter wieder ausgegeben. Der Hunger danach ist schier unersättlich. Und das Fernsehen projiziert dieses Idealbild: Jeder braucht Kühlschrank, Fernseher und Klimaanlage.

Auch die Frau wird in dieser Konsumwelt wie ein Gebrauchsartikel benutzt: Sie muß nur schön und dumm sein, Denkvermögen und Entscheidungsfähigkeit sind unerwünscht. Sie ist ein Körper, der benutzt wird. Die Frauen wehren sich nicht dagegen, weil sie denken, daß das völlig normal ist. Seit Generationen werden die Mädchen einer Gehirnwäsche unterzogen, sie werden zu willenlosen angepaßten Wesen erzogen, die nichts anderes wollen, als sich einen Mann zu kaufen.

Todesfälle wegen Mitgift nehmen immer mehr zu. Entweder junge Frauen bringen sich um, weil sie das Geld für eine Heirat nicht haben, oder sie werden ermordet, damit der Ehemann wieder heiraten und eine neue Mitgift kassieren kann. Selbstmorde nach der Hochzeit nehmen ebenfalls zu. Auch die Scheidungsrate steigt, obwohl sie die Frauen stigmatisiert. Es ist fast unmöglich für eine geschiedene Frau, wieder zu heiraten. Sie wird isoliert, was zu Depression und schlimmstenfalls Selbstmord führt.

Das ist das Szenario der Frauen in Kerala heute. Die Erziehung der Mädchen muß sich ändern, damit sie ein stärkeres Selbstbewußtsein bekommen und sich nicht als Objekte der Männer fühlen. Es gibt so viel soziale Spannung hier – ich habe das Gefühl, Kerala ist wie ein Pulverfaß, das bald explodiert.

„Die Frauen in Kerala sind fortschrittlicher“

(Meena Ramachandran, Referendarin für den Staatsdienst)

Ich gehöre der Nayar-Kaste an, das ist eine der einflußreichsten und größten Kasten in Kerala. Jetzt unterscheidet sich diese Kaste nicht mehr sehr von den anderen, aber bis ins 18. Jahrhundert etwa hat die Tochter alles geerbt, es war also ein matrilineares System. Das hatte einen ganz prakti-

schen Grund: Die Nayars waren eine Kriegerkaste, die Männer waren also die meiste Zeit fort, um zu kämpfen, viele kamen nicht wieder und es gab einen akuten Männermangel. Deshalb haben die Frauen den Besitz geerbt und auch verwaltet. Dadurch hatten sie mehr Einfluß und die Männer respektierten sie viel mehr.

Auch wenn es das matrilineare Erbrecht heute nur noch in einigen Distrikten im Norden Keralas gibt, so hat es doch immer noch einen großen Einfluß auf die Stellung der Frauen in Kerala: Sie sind gebildeter, freier und mehr karriereorientiert im Vergleich zu den Frauen in anderen indischen Staaten. Sie sind fortschrittlicher in jeder Beziehung.

Normalerweise werden Ehen immer noch von den Eltern arrangiert. Bei mir war das aber nicht so – ich habe aus Liebe geheiratet. Das war vor sechs Jahren, und wir sind immer noch sehr glücklich miteinander. Mein Mann war ein Freund meines Bruders und er war oft bei uns zu Hause. Und so verliebten wir uns ineinander. Er stammt nicht aus Kerala und er gehört einer anderen Kaste an. Deshalb waren meine Eltern erst dagegen. Aber ich habe gesagt: „Entweder der oder keiner!“ Und ich habe mich durchgesetzt.

„Die Männer fühlen sich von uns Frauen bedroht“

(Lasitha Vasushankar, Dozentin für englische Literatur)

Ich glaube, daß es mir besser geht als den meisten Frauen in Kerala, weil ich eine gute Ausbildung und einen Beruf habe und von niemandem abhängig bin. Aber es könnte besser sein. Ich wünschte mir mehr Sicherheit, ich möchte abends ausgehen können, einkaufen, etwas unternehmen. Diese Freiheit wird uns Frauen in Kerala verwehrt. Sobald es draußen dunkel ist, kann ich nicht mehr aus dem Haus – weil ich eine Frau bin. Wenn ich abends ausgehen würde, würde ich von Männern bedroht. Sie würden mich herablassend behandeln und sagen, ich sei sehr dumm, oder, ich sei auf Männerfang. Eine Frau darf zwar arbeiten, aber ihre Freiheit wird von den Männern eingeschränkt. Denn die Männer fühlen sich von uns Frauen bedroht. Immer mehr Frauen qualifizieren sich für einen Beruf, gehen arbeiten und sind ernste Konkurrenten für die Männer. Oft leisten sie bessere Arbeit, sie sind kompetenter, haben ein besseres Gespür für Probleme und wie man sie lösen kann; in Krisensituationen bewahren sie einen kühlen Kopf. Deshalb unterdrücken die Männer uns: damit wir weniger Selbstvertrauen haben. Sie bedrohen uns physisch und psychisch, erlauben uns nicht, an die Spitze zu kommen.

Wir Frauen sind uns unserer Rechte zwar bewußt, aber wir brauchen eine Massenbewegung, um die momentanen Zustände zu ändern. Statt dessen sind wir Einzelkämpferinnen – Selbstmorde vor allem von Frauen nehmen immer mehr zu. Kerala hat die höchste Selbstmordrate in ganz Indien. Sich selbst zu töten ist der letzte Ausweg aus einer Welt, in der eine Frau keine echte Chance hat, auch wenn sie sich noch so sehr bemüht. Diese Selbstmör-

derinnen haben gekämpft, zum Schluß geben sie auf. Die meisten vergiften erst ihre Kinder, dann sich selbst. Sie trauen ihren Ehemännern nicht zu, daß die sich um die Kinder kümmern, wenn sie nicht mehr leben. Man braucht sehr viel Mut und es tut ungeheuer weh, das eigene Kind umzubringen. Wenn eine Frau so etwas tut, dann weiß sie keinen anderen Ausweg mehr.

Scheidungen nehmen zwar immer mehr zu, vor allem in den großen Städten, aber im Vergleich zu den Industrieländern ist die Scheidungsrate immer noch sehr gering. Nicht, weil die Ehen hier glücklicher sind. Geschieden zu sein ist ein gesellschaftliches Stigma, vor allem für die Frau. In der öffentlichen Meinung trägt sie die Schuld, wenn die Ehe nicht funktioniert. Deshalb versuchen die meisten, sich irgendwie zu arrangieren und nach außen eine Fassade der glücklichen Familie zu bewahren.

„Bildung hat in Kerala eine lange Tradition“

(Vasantha Ramkumar, Dekan der Pädagogischen Fakultät und Direktorin des Zentrums für Frauenstudien an der Universität von Kerala)

Statistisch gesehen sind die demographischen Unterschiede zwischen Frauen in Indien und Frauen in Kerala sehr bedeutend: Der Frauenüberschuß, die geringe Säuglingssterblichkeit, das hohe Heiratsalter – all das deutet auf einen gesellschaftlichen Wandel hin, der in Kerala dynamischer ist als anderswo in Indien. Wir haben auch eine vergleichsweise hohe Anzahl Frauen, die nicht verheiratet sind. Kinderehen gibt es nicht in Kerala. Das hohe Heiratsalter ermöglicht den Frauen eine bessere Bildung, sie können die hervorragenden Ausbildungsmöglichkeiten nutzen, die es hier in Kerala gibt und sie haben einen entsprechend höheren Anteil am Arbeitsmarkt. Die geringe Säuglingssterblichkeit bewirkt, daß sich in Kerala die Kleinfamilie mehr und mehr durchsetzt, Familienplanung ist weit verbreitet. Die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung ist sehr gut in Kerala.

Die Gründe für diese demographischen Unterschiede sind zum einen die lange Tradition des matrilinearen Erbrechts, das in Kerala weit verbreitet war. Es ermöglichte den Frauen, aktiv an Entscheidungsprozessen teilzunehmen, mit Besitz und Geld umzugehen. Sie hatten eine mächtigere Stellung in den Familien. Zum anderen hat Bildung in Kerala eine lange Tradition. Wir hatten sehr aufgeklärte und fortschrittliche Maharajahs, die das Erziehungssystem übernahmen, was die Missionare mit nach Kerala brachten. Sie haben die Bildung für alle Bevölkerungsschichten gefördert, auch die der Frauen. Als die indische Regierung nach der Unabhängigkeit 1947 die Ausbildung von Frauen besonders zu fördern begann, da gab es in Kerala bereits eine breite Basis, die von diesen Fördermaßnahmen direkt Gebrauch machen konnten.

Frauen in Kerala sind also besser ausgebildet und sie haben bessere Jobs. Aber sie haben auch eine höhere Doppelbelastung durch die Arbeit im

Beruf und im Haushalt. Es gibt nur sehr wenige Ehemänner, die ihren Frauen helfen. Der normale Ehemann sitzt zu Hause rum, liest die Zeitung, verlangt sein Essen – er behandelt seine Frau mehr wie einen Roboter denn als menschliches Wesen.

Die Männer fangen zwar an, sich zu ändern, aber es sind noch viel zu wenig. Wir brauchen eine Art Bewußtseinskampagne, um die Gleichberechtigung in unserer Gesellschaft durchzusetzen. Und die muß von den Frauen ausgehen. Denn sie sind sich auf der einen Seite ihrer Rechte zwar bewußt, aber ihre Teilnahme am politischen Leben ist so gering, wie überall in Indien.

Das Dilemma der Frauen in Kerala ist folgendes: Wir sind gut informiert – Männer wie Frauen lesen leidenschaftlich gerne Zeitung, nicht nur lokale Nachrichten, sondern auch internationale. Wir neigen dazu, uns mit den fortschrittlichen Frauen im Westen und den nicht so fortschrittlichen Frauen in Indien zu vergleichen. Und wir haben das Gefühl, weder hierhin noch dorthin zu gehören.

„Unser Erziehungssystem hat die Frauen domestiziert“

(Aleyamma Vijayan, organisiert Frauengruppen, leitet ein Informationszentrum)

Also, wenn wir von einer Frauenbewegung sprechen – die gibt es überall in Indien, aber nicht hier. Verglichen mit anderen indischen Staaten sind Frauen in Kerala besser ausgebildet. Aus diesem Grund wissen sie, was sie brauchen, was ihnen fehlt. Aber ihre Situation ist in keiner Weise besser als die von Frauen in den anderen indischen Staaten. Unser Erziehungssystem hat sie domestiziert, es hat dazu geführt, daß die Frauen in Kerala die existierende patriarchale Ideologie akzeptieren. Es ist sehr schwer, sie zu mobilisieren. In letzter Zeit haben die Feindseligkeiten gegen Frauen erschreckend zugenommen, und trotzdem haben wir große Schwierigkeiten, die Frauen dazu zu bewegen, auf die Straße zu gehen und sich gegen männliche Grausamkeiten zur Wehr zu setzen.

Auch auf politischer Ebene gibt es noch zu wenig Druck. Immerhin hat die Regierung eine Frauenkommission gebildet und mit einer Menge rechtlicher und politischer Macht ausgestattet. In den ersten sechs Monaten wurden ihr 1500 Beschwerden gegen alle möglichen Frauenfeindseligkeiten vorgelegt. In einige Fälle – Massenvergewaltigungen – waren auch hohe Politiker und Polizeibeamte verwickelt. Jetzt will die Regierung die Rechte der Frauenkommission wieder einschränken, weil sie von ihrer Macht offensichtlich zu guten Gebrauch macht. Ein anderes klassisches Beispiel für die inkonsequente Frauenpolitik ist die Quotenregelung: Seit 1995 müssen in Kerala 30 Prozent der Gemeinde- und Bezirksvertreter Frauen sein. Diese Quote soll auch in den Staats- und Bundesparlamenten eingeführt werden. Das Gesetz ist auch schon fertig, aber seine Verabschiedung wird

immer wieder verschoben. Die Frauen in der Politik sind einfach noch nicht stark genug, um sich gegen die Männerlobby durchsetzen zu können. Um sie stark zu machen, müßte man ganz unten anfangen und zunächst das Bildungssystem reformieren, um all die patriarchalen Bilder und Werte zu ändern, die es vermittelt. Dann müssen wir auch die Männer erziehen, damit sie verstehen, was los ist und sich ändern wollen.

Ich erwähnte ja schon die Massenvergewaltigungen. Es waren meist junge Mädchen, geistig zurückgeblieben oder sonst irgendwie besonders prädestiniert als Opfer. Und die Täter waren Polizisten, Politiker – Männer aus den oberen Gesellschaftsschichten. In der öffentlichen Meinung hat immer die Frau Schuld an ihrer Vergewaltigung. Wir wollen das ändern und informieren zum Beispiel mit Plakaten darüber, daß es bei einer Vergewaltigung um Macht geht – die Macht des Mannes über die Frau. Wir versuchen, vor allem junge Leute mit unseren Aktionen zu erreichen und Diskussionen anzuregen.

In unserer Gesellschaft wird nicht über Sexualität geredet, es gibt sehr viel Heuchelei. Sexualität wird versteckt und unterdrückt, aber sie kommt auf anderen Ebenen wieder zum Vorschein. Es gibt also keine gesunde Auseinandersetzung mit diesem Thema. Unsere Kinos und TV-Programme werden überschwemmt von Filmen mit viel Gewalt gegen Frauen.

Es ist ein plötzlicher kultureller Wandel, der gerade in unserem Land passiert. Und es ist sehr schwer – für Frauen und Männer – damit klarzukommen.

„Die Menschen sind hier schon immer sehr progressiv gewesen“

(Shusheela Gopalan, Industrieministerin)

Kerala ist das erste Land der Welt, in dem die Kommunisten bei freien, demokratischen Wahlen an die Macht gekommen sind. Das war vor 40 Jahren. Die politische und soziale Atmosphäre wurde durch die Linken in Kerala stark beeinflusst. Vor allem das Leben der sozial besonders Benachteiligten hat sich geändert. Zum Beispiel das der Dalits, das sind die sogenannten „Unberührbaren“; oder das der landlosen Arbeiter. Diese beiden Bevölkerungsgruppen haben besonders von der Bodenreform profitiert, bei der die Regierung Land der Großgrundbesitzer enteignet und an die Menschen ohne eigenes Land verteilt hat. Neben der Bodenreform sind das Erziehungswesen und die Gesundheitsversorgung Hauptanliegen der Kommunisten gewesen. Kerala hat das dichteste Netz an Schulen, Colleges, Universitäten, Arztpraxen und Krankenhäusern in ganz Indien.

Die Kommunisten sind gerade in Kerala so erfolgreich, weil die Menschen hier schon immer sehr aufgeschlossen gewesen sind für neue, progressive Ideen. Aber jetzt können wir auch die negative Seite dieser Offenheit für alles Moderne sehen: Die Leute verschreiben sich ungehemmt

dem Konsum. Durch die Medien schleichen sich neue Werte in unsere Gesellschaft, die alten kulturellen Normen gehen verloren. Das matrilineare Erbrecht ist schon verschwunden. Früher gab es hier keine Mitgiftzahlungen, heute sind sie unumgänglich, wenn Eltern ihre Tochter verheiraten wollen. Die Großfamilie, in der mehrere Generationen zusammen leben, findet man nur noch selten. Statt dessen gibt es immer mehr mit Beruf und Familie völlig überforderte Frauen.

„Wir hatten nie eine richtige Frauenbewegung“

(Parvati Devi, Redakteurin bei der Tageszeitung „Deshabimani“, Organ der kommunistischen Regierungspartei)

Die Frauen in Kerala tragen eine Art Heiligenschein – sogar in UN-Berichten werden wir als besonders emanzipiert und fortschrittlich geschildert. Aber das sogenannte Kerala-Modell hat zwei Seiten. Sei es in der Politik, in der Kultur oder in der Wirtschaft – die Frauen sind stark unterpräsentiert, sie sind sozusagen unsichtbar. Das Staatsparlament hat nur sieben Prozent Frauen in seinen Reihen. Sogar die kommunistische Partei hat nur fünf Prozent weibliche Mitglieder, in der Führungsebene sind weniger als ein Prozent Frauen. In unserer momentanen Regierung ist Shusheela Gopalan die einzige Frau von insgesamt zwanzig Ministern.

Frauen kommen in unserer Gesellschaft nicht nach vorne, um die Vorteile, die sie statisich gesehen haben, auch wahrzunehmen. Für mich liegt die Ursache darin, daß wir hier nie eine richtige Frauenbewegung hatten. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben den Frauen ihre Privilegien beschert, ohne daß sie dafür kämpfen mußten. Es war wohl auch bisher noch nicht so notwendig. Aber im Gegensatz zu dem positiven Bild, was die Statistik vermittelt, nehmen die Frauenfeindlichkeiten, Vergewaltigungen und Mitgiftmorde in einem erschreckenden Ausmaß zu. Denn im Grunde genommen ist unsere Gesellschaft trotz aller modernen Ideen sehr konservativ und patriarchalisch.

Wir brauchen jetzt dringend eine Frauenbewegung, wir müssen uns gegen die Diskriminierung wehren und für unsere Rechte kämpfen. Diese Erkenntnis setzt sich immer mehr durch, in allen Parteien und Initiativen. Für die Zukunft meiner Tochter – sie ist jetzt sechs Jahre alt – bin ich jedenfalls zuversichtlich.

„Die Gesellschaft ist sehr konservativ“

(Nalini Nayak, Sozialarbeiterin und Frauenaktivistin)

Ich bin nicht in Kerala, sondern in Karnataka aufgewachsen. Frauen in Kerala sind viel unterwürfiger als Frauen in den Nachbarstaaten. Das ist

sehr merkwürdig, denn Kerala ist eigentlich ein fortschrittlicher Staat. Aber die Gesellschaft ist sehr konservativ und Frauen werden zu unterwürfigen Weibchen sozialisiert. Männer sind extrem chauvinistisch. Sexualität ist ein großes Tabu, über das Frauen nicht miteinander reden. Das finde ich sehr merkwürdig. Bevor ich nach Kerala kam, war ich es gewohnt, mit meinen Freundinnen sehr offen über alles zu reden. Es war auch möglich, einen Mann einfach nur als Freund zu haben. Wenn in Kerala eine Frau mit einem Mann gesehen wird, denkt jeder, die haben auch Sex miteinander. Deshalb würde es keine verheiratete Frau wagen, sich mit einem anderen Mann zu zeigen. Sie würde noch nicht einmal mit ihrem Arbeitskollegen zum Essen gehen oder bei jemandem auf dem Motorroller oder im Auto mitfahren – es ist so lächerlich!

Dein Ehemann ist der Boß. Er bestimmt dein Leben total. Zu mir kommen unzählige Frauen, um sich auszuweinen – Frauen, die einen Vollzeitberuf ausüben, die Kinder erziehen, den Haushalt machen und dabei unter der Fuchtel ihres Mannes stehen. Sie müssen ihr Gehalt abliefern und werden wie Sklaven behandelt. Wenn sie nicht spüren, werden sie grün und blau geschlagen.

Ich lebe allein und ich reise sehr viel. Eine Frau alleine unterwegs, das ist sehr ungewöhnlich in Kerala, besonders abends. Ich wurde schon oft im Bus belästigt und mußte den Fahrkarten-Verkäufer um Hilfe bitten. Als Antwort bekam ich zu hören: „Wer ist bei Ihnen? Sind sie etwa allein? Warum sind sie denn auch noch um diese Urzeit unterwegs? Sie sollten zu Hause sein. Dann würde ihnen sowas nicht passieren.“ Im Nachbarstaat Tamil Nadu würde der Schaffner so einen Mann aus dem Bus werfen. Er würde dafür sorgen, daß du dich sicher fühlst.

Die Frauen in Kerala wehren sich einfach nicht gegen ihre Unterdrückung. In den Kinos siehst du lauter Männer, lauter verheiratete Männer. Ihre Frauen würden sie niemals mitnehmen ins Kino. Und den Frauen, die es wagen, trotzdem ins Kino zu gehen, wird der Film möglichst vermiest. Kommt zum Beispiel eine erotische Szene, so starren die Männer ganz schamlos nicht auf die Leinwand, sondern auf die wenigen Frauen im Kinosaal.

Kerala ist wirklich krank, was das Geschlechterverhältnis angeht. Das zeigt sich an der zunehmenden Gewalt gegen Frauen und Kinder. Die Verbrechen werden immer perverser. In den Großstädten leben viele Zigeuner und Wanderarbeiter auf der Straße. Ihre Kinder werden von Männern gestohlen, vergewaltigt und tot auf die Eisenbahnschienen geworfen. In den letzten paar Monaten gab es in der Hauptstadt drei oder vier solcher Fälle.

Die Ursache dieser zunehmenden Gewalt von Männern ist meiner Meinung nach, daß sie sich unsicher fühlen. Die Frauen werden immer selbstbewußter, und je stärker sie sind, desto ängstlicher sind die Männer. Sie sind es einfach nicht gewohnt, mit unabhängigen Frauen umzugehen. Um das zu ändern, muß man ganz unten anfangen. Unser Nachbarschaftszentrum organisiert zum Beispiel Diskussionsabende für Männer, wo sie lernen, über ihre Ängste zu reden. In unserem Bezirk haben wir schon viele erreicht und eine Ände-

rung im Denken und Verhalten vieler Männer bewirkt. Es ist sehr mühsam und zeitaufwendig, die Werte in einer Gesellschaft zu ändern.

„Sie lassen sich das gefallen, weil sie ihre Rechte nicht kennen“

(Schwester Mariamma Kalathil, Sozialarbeiterin bei den Ureinwohnern)

Ich lebe seit zwölf Jahren bei den Adivasis (Ureinwohner) mitten in den Bergen. In diese Gegend kommen seit den sechziger Jahren immer mehr Siedler. Sie verdrängen die Adivasis von ihrem Land, roden den Urwald und nehmen den Menschen ihre Lebensgrundlage. Um überhaupt etwas zum Leben zu haben, arbeiten die Ureinwohner auf den Teeplantagen als Tagelöhner. Ich habe in den ersten zwei Jahren bei einer Adivasi-Familie gelebt und auch auf einer Plantage gearbeitet, denn ich wollte wissen, wie ihr Leben ist. Ich war schockiert, wie sehr die Ureinwohner ausgebeutet werden. Sie lassen sich das gefallen, weil sie ihre Rechte nicht kennen und nicht unser Verständnis von Besitz und Eigentum haben. Für sie ist die Erde Mutter Gott. Und Gott kann man nicht kaufen oder verkaufen. So haben sie sich von den Siedlern übers Ohr hauen lassen und ihr Land, auf dem sie schon seit Generationen lebten, für lächerliche Geldbeträge oder irgendwelche nutzlosen Gegenstände verkauft.

Die Ureinwohnerinnen genießen im Vergleich zu den anderen Frauen in Kerala ein sehr egalitäres Leben in ihrer Gesellschaft. Die Dörfer verwalten sich selbst und jeder nimmt an Entscheidungsprozessen teil – jeder, ob Mann oder Frau. Die Frauen haben gleiche Eigentumsrechte; Familien müssen keine Mitgift zahlen, wenn ihre Töchter heiraten.

Die Lebensbedingungen werden immer schwerer. Wenn die Regierung ihnen nicht bald eigenes Land zur Verfügung stellt und sie ansonsten möglichst sich selbst überläßt, wird die Welt der Adivasis untergehen. Früher lebten sie von dem, was sie im Wald fanden. Jetzt können sie das nicht mehr. Die Wälder sind auf ein Minimum geschrumpft und die Reste stehen unter Naturschutz. Die wenigsten haben noch eigenes Land, das sie bebauen können. Sie sind abhängig von den Almosen anderer und von staatlich subventionierten Reisrationen.

„Was das Selbstbewußtsein der Frauen angeht, sind wir ein Entwicklungsland“

(Dr. K. Shardamoni (68), Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerin)

Ich mußte als Kind noch zwei Meilen gehen, um zu meiner Schule zu kommen. Inzwischen hat sich die Zahl der Schulen in Kerala enorm erhöht. Davon profitieren natürlich auch die Mädchen. Sie können und dürfen zwar

– anders als in rückständigeren Gebieten Indiens – zu Schule gehen, aber die Botschaft, die sie dort eingetrichtert bekommen, lautet: Heiraten ist das wichtigste Ziel in deinem Leben. Karriere darfst du nur als Ehefrau und Mutter machen. Selbst wenn du eine gute Studentin in Maschinenbau, Medizin oder Informatik bist. Gleichheit zwischen Mann und Frau gibt es nicht. Ich selbst bin übrigens die berühmte Ausnahme von der Regel. Erstens, weil ich meinen Mann aus Liebe geheiratet habe und nicht, weil unsere Eltern es so arrangiert hatten. Und zweitens, weil ich zwei Jahre lang in Frankreich gewesen bin, um zu promovieren und mein Mann mit den beiden kleinen Töchtern zu Hause geblieben ist.

In bezug auf materiellen Besitz und Lebensstil ist Kerala zwar sehr fortschrittlich – wir werden auch als Enklave der Ersten in der Dritten Welt bezeichnet. Aber was das Selbstbewußtsein der Frauen anbelangt, sind wir ein Entwicklungsland. Ein Wort beschreibt unser Geschlechterverhältnis – Anpassung. Die Frauen glauben, daß sie es sind, die Kompromisse schließen müssen und daß das Glück der Familie und der Gesellschaft allein von ihrem Wohlverhalten abhängt.

Was wir brauchen, sind keine neuen Schulen, aber eine neue Erziehung – in der Schule und vor allem zu Hause. Das Leben überall auf der Welt wird immer komplexer und schwieriger und es wird zunehmend vom Konkurrenzdenken geprägt. Eltern und Lehrer müssen Kinder dafür stark machen. Ich glaube nicht, daß ein durchschnittlicher Keralit gegenüber irgend jemandem auf der Welt minderwertiger ist. Viele fühlen aber so, weil sie zwar sehr gut ausgebildet und hochqualifiziert sind, aber sie finden keine Arbeit. Wir haben all die brillianten Akademiker, die Karriere machen wollen und nicht können. Sie fühlen sich als Versager. In unserer hochgebildeten und von einer hohen Arbeitslosigkeit betroffenen Bevölkerung gibt es besonders unter den jungen Leuten sehr viel Frustration, psychische Probleme und zunehmend auch Selbstmorde.

Vor fünfzig Jahren war das Leben in Kerala noch sehr bescheiden. Die Leute kleideten sich einfach, sie aßen einfach und ihr Verhalten war einfach. Aber jetzt sind sie gefangen im Konsumterror und dem unstillbaren Verlangen nach all den Dingen, die man eigentlich gar nicht braucht.

„Wenn wir zusammenhalten, sind wir stark“

(Achamma John, leitet die „Dalit Development Society“ – eine Entwicklungsgesellschaft für Unberührbare)

Ich selbst bin auch eine Dalit (Unberührbare). Wir sind sehr arm. Viele von uns können nicht lesen und schreiben, haben keinen Schulabschluß. Fast alle sind arbeitslos und verdienen nur gelegentlich etwas Geld bei der Reisernte, im Straßenbau oder Steinbruch. Die Nayars (höhere Kaste mit viel Land) schauen auf uns herab und sagen, ihr seid nichts wert. Wir lassen uns das aber nicht länger gefallen und schließen uns zusammen.

Wir Frauen organisieren Weiterbildungskurse in Gesundheit und Hygiene und informieren uns über unsere Rechte. Jetzt fühlen wir uns nicht mehr ganz so machtlos. Wir wissen, wenn wir zusammenhalten, sind wir stark.

Vor zehn Jahren zum Beispiel wurde in einem Nachbardorf ein 13jähriges Dalit-Mädchen von einem 43jährigen Nayar vergewaltigt. Die Polizei tat nichts. Da haben wir eine Demonstration zu seinem Haus gemacht und laut gerufen: „Wir wissen, wer das Mädchen vergewaltigt hat“, und den Mann öffentlich blamiert. Seitdem ist so etwas nicht wieder passiert.

„Meine Töchter würden sich so etwas nicht mehr gefallen lassen“

(Annamma Joseph, Abgeordnete im Gemeinderat)

Ich bin Kommunistin und gleichzeitig bin ich auch Christin. Ich würde sagen, daß sich 95 Prozent der christlichen Frauen in Kerala minderwertig fühlen, weil sie Frauen sind. Sie nehmen ihre Rechte nicht wahr und erwarten auch gar nicht, daß die Männer sie an Entscheidungsprozessen beteiligen. Sie verstecken sich sozusagen freiwillig hinter den Kirchenmauern. Die Frauen sind es, die die Kirchen bevölkern und zu Hauf an den religiösen Feiern teilnehmen. Aber in den Gremien, wenn es um Macht und Einfluß geht, sind sie unsichtbar. Sie sind nicht bereit, sich als eigenständige Persönlichkeit zu sehen, die Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen muß. Um das zu ändern, habe ich zusammen mit Frauen aus anderen Konfessionen das „Forum christlicher Frauen für Frauenrechte“ gegründet. Wir wollen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ändern, die Frauen daran hindern, nach oben zu kommen. Da ist zum Beispiel die ökonomische Abhängigkeit. In den Familien sind es die Männer, die alles besitzen. Nur ungefähr zwanzig Prozent aller Frauen in Kerala haben einen festen Job mit einer gewissen Sicherheit. Die große Mehrheit arbeitet im informellen Sektor – als Tagelöhnerinnen auf den Feldern, im Straßenbau oder in Steinbrüchen, in den Krabbenfabriken oder Handspinnereien, in den Cashewfabriken. Ihr Verdienst reicht kaum aus, um die Familie zu ernähren. Sie leben also in einer großen wirtschaftlichen Unsicherheit.

Die Frauen aus der Arbeiterklasse sind wenigstens politisch aufgeschlossen. Sie wissen, warum und wen sie wählen sollen. Die Mittelklassefrauen dagegen sind wie Marionetten und machen das, was ihnen ihre Ehemänner sagen. Nach außen geben sie sich gebildet und engagiert, und viele haben einen Beruf, aber sie haben kein sehr großes politisches Bewußtsein und sie sehen nicht die Notwendigkeit, daß Frauen diese Gesellschaft ändern müssen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es vor allem die Kommunisten gewesen sind, die dieses hohe politische Bewußtsein bei den Frauen der unteren Gesellschaftsschichten geweckt haben – über ihre Persönlichkeitsrechte und ihr Recht, einen anständigen Lohn zu bekommen.

Wir machen auch krasse Beispiele der Ausbeutung von Frauen durch Männer im ganzen Land bekannt. Es gibt zum Beispiel viele junge, unverheiratete Adivasi-Mütter, die von Siedlern geschwängert und dann sitzen gelassen werden. Wir haben auf dieses Problem aufmerksam gemacht und mittlerweile gibt es ein Gesetz zum Schutz dieser Frauen und finanzielle Unterstützung.

Seit 1994 gibt es die Reservierung von einem Drittel der Sitze in den kommunalen Parlamenten. Auch ich bin eine der 11 Frauen von 33 Abgeordneten. Diese Reservierung hat mindestens 4500 Frauen in Kerala geholfen, weg von Heim und Herd zu kommen und sich aktiv an der Umgestaltung der Gesellschaft zu beteiligen. Bei einer Schulung für Gemeinderäte habe ich Frauen aus ländlichen Gegenden kennengelernt, die zwar nicht lesen und schreiben konnten. Aber sie waren Vertreter ihrer Gemeinde, und das machte sie sehr stolz. Für die Zukunft meiner Töchter hoffe ich, daß es immer mehr Frauen werden, die Verantwortung nicht nur in der Familie, sondern auch in der Gesellschaft übernehmen. Sie spüren, daß sie sich nicht länger drücken können. Es wird zwar nicht leicht sein, aber wir hatten es noch schwerer. Als ich zum Beispiel heiratete, wurde ich nicht in den Schuldienst übernommen, denn ich hatte ja einen Mann, der mich versorgte. Unter dieser Ungerechtigkeit leide ich noch heute. Meine Töchter würden sich so etwas nicht mehr gefallen lassen.

„Die Mädchen lernen, sich selbst zu respektieren“

(Mary Roy, Lehrerin, leitet eine private Eliteschule)

Meine Schule ist eine kleine, aber feine Modellschule. Wir brechen sämtliche althergebrachten Standards. Wir haben unseren eigenen Lehrplan. Nur von der 10. Klasse an unterrichten wir nach dem allgemeinen Lehrplan, damit die Schüler das staatliche Examen machen und anschließend auf die Universität gehen können. Erziehung hat in unserem Land keine große Bedeutung, sie wird stiefmütterlich behandelt.

Mein Vorbild ist Maria Montessori. Sie hat gesagt, daß Erziehung Freude machen sollte, und das ist auch der Anspruch in unserer Schule. Wir finden, je weniger wir unterrichten, desto mehr wissen die Kinder. Sie sind sehr aufgeschlossen und diskutieren offen über alles mögliche. Außerdem lege ich besonderen Wert darauf, daß Mädchen und Jungen gemeinsam lernen, arbeiten, essen, spielen, tanzen – sie machen alles gemeinsam. Und so schaffe ich es, daß sie Respekt voreinander haben: Die Jungen lernen, die Mädchen zu respektieren, aber vor allem lernen die Mädchen, sich selbst zu respektieren. Wir haben hier eine Miniaturgesellschaft, die so ist, wie ich sie mir als Ideal vorstelle.

Das Problem der indischen Frauen – und da gibt es keinen Unterschied zwischen den Frauen in Kerala und den Frauen in den anderen indischen Bundesstaaten – das Problem ist, daß sie niemals Probleme konfrontieren.

Es wird nicht von ihnen erwartet, daß sie sich um irgendetwas kümmern. Erwartet wird nur, daß die Frau ihrem Ehemann folgt. Das wichtigste für sie ist erst einmal, einen Ehemann zu bekommen. Ohne den bist du niemand. Natürlich gibt es jede Menge Frauen, die arbeiten – besonders in Kerala. Sie verdienen das Geld, geben es ihrem Mann. Egal, ob sie Lehrerin sind, oder Fischerfrau, die Geschichte wiederholt sich immer wieder: Der Mann vertrinkt das Geld, während die Frau zu Hause auf die Kinder aufpaßt.

Die Einstellung der Frauen zu sich selbst muß sich dringend ändern. Von den Mädchen wird erwartet, daß sie wie ein leeres weißes Blatt sind ohne irgendeinen Fleck. Und einen Fleck kann es schon geben, wenn sie sich mit einem Jungen unterhält oder alleine ausgeht. Also versucht sie, sich in diesem absolut keuschen Zustand zu bewahren, um mit einem Ehemann belohnt zu werden. Nur ist der Preis für diese Belohnung sehr hoch. Das schlimmste an der indischen Frau ist, daß sie kein Selbstvertrauen hat. Ohne Ehemann ist sie niemand und mit Ehemann ist sie nur ein Anhängsel.

„Die jungen Mädchen sind selbstbewußter als früher“

(Dr. Hildegard Sina, leitet ein kleines Krankenhaus)

Ich stamme aus Euskirchen im Rheinland und bin jetzt seit dreißig Jahren in Kerala. Seit dieser Zeit etwa wird von staatlicher Seite intensiv die Kleinfamilie propagiert und die Leute haben das sehr gut angenommen – Pille, Spirale oder nach dem zweiten, dritten Kind Sterilisation. Die Frauen sind also sehr früh mit ihrem Kinderkriegen fertig. Dadurch ist dann eine größere Freiheit für die Frauen da, sie sind nicht dauernd schwanger und haben diese Kinder um sich. Und die Kinder haben dadurch auch viel mehr – Ernährung, Kleidung, Ausbildung – als noch vor zwanzig Jahren. Die Mangelkrankheiten sind praktisch verschwunden: Ich habe nur noch ganz selten Fälle von Blutarmut. Oder diese furchtbaren Lungenentzündungen bei kleinen Kindern, die hatten wir sehr oft. Das sieht man jetzt vielleicht ein-, zweimal im Jahr. Oder Nierenentzündungen durch infizierte Krätze und Geschwüre – das gibt es jetzt nur noch ganz, ganz selten. Selbst hier in diesem Milieu, wo praktisch nur Arbeiter und kleine Bauern sind, also Leute mit wenig Bildung.

Es hat sich schon einiges verändert, auch in der Beziehung zwischen Mann und Frau. Traditionell war es zum Beispiel so, daß die schwangere Frau ab dem siebten Monat zurück zu ihren Eltern ging, das Kind dort bekam und anschließend noch drei Monate blieb. Jetzt kommen sie fast alle zum Krankenhaus, in Begleitung ihrer Ehemänner: Die Geburt ist ihre gemeinsame Sache geworden.

Normalerweise ist es immer noch so, daß die Frau dem Mann das Reden überläßt. Es gehört sich einfach nicht, daß sie ihre Meinung zu irgendetwas äußert. Jetzt haben wir diese Frauen, die durch die Quotenregelung ins Distriktparlament gewählt wurden. Die sind aber genau das andere Extrem:

Die sind sehr aggressiv und herrisch, weil sie versuchen, die männliche Rolle zu übernehmen. Sie bringen ihr Frau-Sein nicht richtig rein. Das ist sehr schade. Aber andererseits ist es auch gut, wenn die Frauen aktiv dabei sind. Da muß noch eine Balance gefunden werden.

Die jungen Mädchen sind selbstbewußter als früher. Unsere Krankenschwestern zum Beispiel sind relativ selbständig – jedenfalls solange sie hier sind. Die fahren, wohin sie wollen oder besuchen, wen sie wollen. Für die ist es dann aber echt schwierig, wenn sie heiraten. Die meisten Heiraten werden arrangiert. Und es kommt ganz darauf an, in was für eine Familie sie heiraten – ob die es akzeptieren, daß sie auch mal alleine ausgeht und ihre Freundinnen besucht. Und das ist ein großes Problem – aber auch eine große Chance, daß die das ganze von Innen ein bißchen auflockern. Unsere Rosi zum Beispiel. Die hat in eine ganz strenge Familie geheiratet, wo der Schwiegervater alles kontrolliert hat. Sie wollte auch mal ins Kino gehen, was er nie erlaubt hätte. Also hat sie gesagt, sie ginge in die Abendandacht und hat anfangs mit Ausreden und später mit Charme und Hartnäckigkeit die Familie ein bißchen liberalisiert. Aber andere, die sind dann ganz Untertan. Wenn die einen chauvinistischen Ehemann kriegen, dann ist das schon schlimm. Bei den meisten von unseren Krankenschwestern, die geheiratet haben, ist die Ehe eine Partnerschaft. Viele trennen sich jedoch von ihrer Großfamilie, weil das mit den Schwiegereltern oft nicht klappt.

„Frauen haben eine sehr entscheidende Rolle, um die Gesellschaft zu ändern“

(Schwester Rose Paul, Theologin)

Ich bin Gründungsmitglied von „WORTH“ (Women Religious Theologizing). Wir sind eine Gruppe von 25 Schwestern von katholischen Orden aus ganz Indien. Wir glauben, daß wir eine neue Theologie brauchen, die aus den Lebenserfahrungen der Frauen entsteht. Nur so kann die Theologie Frauen stark machen, damit sie ein erfülltes Leben führen und zum Wandel der Gesellschaft beitragen können. Frauen haben eine sehr entscheidende Rolle, um die Familie und die Gesellschaft zu ändern – sie formen die Kinder, sie sind die ersten Gestalter der zukünftigen Staatsbürger.

Unsere Theologie ist sehr akademisch, ohne Verbindung zur Realität. Wir haben erst einmal alternative Gebetsformen für Frauen in den unterschiedlichen Lebensstadien entwickelt. Eine Schwangerschaft zum Beispiel ist ein Sakrament, für das die werdende Mutter ein besonderes Gebet sprechen kann, um Kraft für die Verantwortung für ihr Kind zu wecken. Die Gesundheit und die emotionale Stabilität des Kindes hängt in erster Linie von der Mutter ab. Also ist es entscheidend, daß sie selbst gesund ist an Körper und Geist. Außerdem haben wir noch Liturgien entwickelt für die Geburt und andere wichtige Situationen im Leben der Frauen.

Wir leben in einem Land, in dem 85 Prozent der Bevölkerung Hindus sind. In einem Workshop haben wir uns mit ihren Göttinnen beschäftigt und die befreienden und unterdrückenden Elemente herausgestellt. Wir haben darüber zwei Büchlein veröffentlicht mit dem Titel „We dare to speak“ (Wir wagen es, zu sprechen). Wir haben auch einen Brief an den Papst geschrieben als Antwort auf seinen Brief an die Frauen, in dem er gefordert hat, wir sollten aufhören, immer wieder die Frauenordination zu fordern. Unserer Meinung nach gibt es keinen theologischen Grund, warum Frauen nicht ordiniert werden sollten, sondern nur kulturelle Gründe. Also haben wir einen Brief an ihn geschrieben. Das war vor zwei Jahren, aber bis heute haben wir keine Antwort erhalten. Statt dessen fingen zwei Bischöfe plötzlich an, sich für unsere Veröffentlichungen zu interessieren. Sie haben Erkundigungen über uns eingezogen und unsere Aktivitäten beobachtet. Zwei Schwestern wurden einem Kreuzverhör unterzogen. Sie verboten uns dann, die Bücher weiter zu vertreiben oder neue Schriften zu veröffentlichen. Jetzt sind wir vorsichtiger. Wir machen weiter, denn die meisten unserer Oberinnen unterstützen uns. Aber wir müssen aufpassen.

Die Kirche ist sehr mächtig. Wir sind auf das Wohlwollen unserer Bischöfe angewiesen. Wir brauchen zum Beispiel ihre Unterschrift, wenn wir für unsere Arbeit mit den Armen finanzielle Unterstützung bei einer Hilfsorganisation beantragen. Wir haben kaum eigene Einnahmen. Wir müssen uns ihnen ein bißchen unterwerfen – gezwungenermaßen. Ansonsten glauben wir nicht an ... na ja. Gott hat uns die Fähigkeit und die Freiheit des Denkens gegeben und der heilige Geist wirkt in jedem Menschen. Das sagt sogar der Vatikan. Die Kirchenstruktur ist hierarchisch, und es ist höchste Zeit, daß sie sich ändert. Unsere Kirche ist ein römisch-imperialistisches Modell, das längst nicht mehr paßt. Ich setze mich dafür ein, daß sie eine Kirche für alle Menschen wird und nicht für einige wenige. Ich mache das den Leuten bewußt, um mit ihnen eine Kirche von unten aufzubauen. Diese Graswurzel-Kirche muß so stark werden, daß die Kirche der Oberen verschwindet. Das ist meine von Gott gegebene Berufung: Ich bleibe in dieser Kirche, um mitzuhelfen, daß sie auch eine Kirche der Frauen wird.

„Jetzt nehmen die Frauen aktiv am Leben teil“

(Schwester Mary Francis, organisiert Frauengruppen in einer kirchlichen Entwicklungsgesellschaft)

In den 95 Dörfern unserer Diözese organisieren wir seit etwa fünf Jahren die Frauen. Sie kommen einmal im Monat zu sogenannten „bewußtseinsbildenden Treffen“ zusammen. Neben gesundheitlichen Themen werden sie auch über politische Dinge informiert. Sie lernen, über ihre Probleme zu reden und nach Lösungen zu suchen. Sie lernen, sich selbst und den Frauen in ihrer Nachbarschaft zu helfen. Vorher hatten sie nichts miteinander zu

tun, sie kannten sich kaum. Sie waren zu sehr damit beschäftigt, um ihr eigenes Überleben zu kämpfen, als daß sie sich um irgendetwas anderes hätten kümmern können. Dann kamen wir und haben ihnen klar gemacht, wie wichtig das aber ist.

Sehr viele Frauen weben zum Beispiel in Heimarbeit Kokosmatten, es ist die wichtigste Einnahmequelle für die Frauen in unserer Region. Für eine Matte brauchen sie etwa zwei Tage. Dafür bekamen sie bisher acht Rupien (knapp 50 Pfennig). Dann haben wir rausgefunden, daß sie von den Zwischenhändlern übers Ohr gehauen wurden. Also haben wir die Mattenweberinnen zusammengerufen und ihnen klar gemacht, daß sie alle zusammenhalten und von den Zwischenhändlern mehr Geld verlangen sollten. Jetzt bekommen sie für eine Matte zwischen dreißig und sechzig Rupien (zwischen 1,50 und 3 Mark). Nach dem Erfolg mit den Mattenweberinnen gingen wir zu den Muschelsammlerinnen. Sie tauchen nach Muscheln – eine sehr anstrengende und gefährliche Arbeit – und verkaufen sie an Zwischenhändler, die die Muscheln weiterverkaufen an die Zementfabriken. Die Muscheltaucherinnen bekamen nur sechs Rupien für einen Korb voll. Jetzt, nachdem wir sie dazu ermutigt haben, sich zu wehren, bekommen sie 20 Rupien, und sie sind sehr glücklich.

Die Frauen haben inzwischen so viel Selbstvertrauen, daß sie sich gegen Ungerechtigkeiten wehren können. Vorher trauten sie sich nicht, zur Polizei zu gehen oder zur Sparkasse. Sie saßen nur zu Hause. Jetzt nehmen die Frauen aktiv am Leben teil.

„Die Frauen haben gesagt, wir müssen etwas unternehmen“

(Schwester Alice Lukose, leitet das „Women’s Initiative Network“, WIN)

Unser Zentrum hilft Frauen und Kindern aus den Fischerfamilien. Zusammen mit den Ureinwohnern sind sie die ärmsten in unserer Gesellschaft. Die Männer können sich noch selbst helfen, aber die Frauen und Kinder sind die übriggebliebenen, um die sich keiner kümmert. Deshalb kümmern wir uns um sie. Etwa zwei dutzend Dörfer entlang der Küste gehören zu unserem Einzugsgebiet. Wir organisieren die Frauen und stärken sie, denn sie sind völlig machtlos. Sie haben keinerlei Entscheidungsgewalt, weder zu Hause, noch in der Gesellschaft. Sie haben keine Ahnung über ihre ganz legalen Rechte. Wir bieten ihnen Seminare, Workshops an, um ihnen all das Wissen zu geben, das sie dazu befähigt, sich selbst zu helfen. Wir zeigen ihnen Beispiele, wo es Frauen geschafft haben, sich aus ihrer hoffnungslosen Lage zu befreien. Wir bringen ihnen Fähigkeiten bei, mit denen sie Geld verdienen können, zum Beispiel schneiden und sticken, Gemüse- und Kräuteranbau.

Was Frauen fertig bringen können, wenn man sie mobilisiert, zeigt die die Anti-Schnaps-Kampagne, die wir 1993 gestartet haben. Das Problem war

folgendes: In unserem Distrikt hatten wir auf einem Küstenstreifen von 28 Kilometern Länge 56 Schnapsbuden. Pro Kilometer gab es nur eine Trinkwasser-Zapfstelle, aber zwei Schnapsbuden! Die Männer haben das Geld, das sie beim Fischfang eingenommen hatten, direkt wieder für Schnaps ausgegeben und die Frauen und Kinder zu Hause mußten hungern. Die Kinder konnten nicht zur Schule gehen, weil das Geld für Bücher und Kleidung fehlte. Die Frauen haben gesagt, wir müssen etwas unternehmen. Wir fingen in einem Dorf an und belagerten die Schnapsbuden. Wir haben die Männer einfach nicht durchgelassen. Dann fingen immer mehr Frauen in anderen Dörfern an, Sitzblockaden vor den Schnapsbuden zu machen. Uns konnte nichts passieren, denn wir hatten das Recht auf unserer Seite: Es gibt ein Gesetz, das Alkoholausschank im Umkreis von 200 Metern an Schulen, Kirchen und öffentlichen Plätzen verbietet. Das traf auf fast alle Schnapsbuden zu – 46 mußten schließen.

„Die sexuelle Unwissenheit ist ein hoher Risikofaktor“

(Schwester Patricia, leitet das Bildungs- und Informationszentrum PRANA, „People’s Response to AIDS, Narcotics and Alcohol“)

PRANA haben wir vor drei Jahren gegründet. Wir klären die Leute über AIDS auf und wir kümmern uns um AIDS-Infizierte. Wir informieren die Menschen auch über die Gefahren von Alkoholismus und Drogenmißbrauch, weil das die Verbreitung von AIDS vorantreibt. Und wir klären sie über Sexualität auf, denn sexuelle Unwissenheit ist ein hoher Risikofaktor. Daß wir katholische Ordensfrauen sind, hilft uns dabei sehr. Denn die Leute vertrauen uns Dinge an, die sie ansonsten niemandem erzählen würden. Wir genießen ein hohes Ansehen nicht nur bei den Christen.

In Kerala ist schätzungsweise einer von zweihundert Menschen HIV-infiziert. 130 AIDS-Patienten und 4150 HIV-Positive sind offiziell bekannt. Wir haben unsere Aufklärungsarbeit angefangen mit Ausstellungen von Fotos und Postern, Straßenaufführungen und Liedern. Damit wollten wir eine möglichst breit gestreute Öffentlichkeit erreichen. Später haben wir uns dann auf die Slums konzentriert, wo die Menschen dicht an dicht wohnen und ein niedriges Bildungsniveau haben. Wir machen Seminare für Frauen und Jugendliche und erklären ihnen alles über AIDS: wie man sich ansteckt, wie man sich schützen kann, wie die Krankheit verläuft und wie man mit AIDS-Infizierten umgeht. Die Leute sind im allgemeinen sehr interessiert an diesen Themen. Sie haben angst davor, sich anzustecken, weil es da viele Vorurteile gibt – daß man sich anstecken kann, wenn man im selben Bus fährt, zum Beispiel, oder wenn man dieselbe Toilette benutzt. Wenn sie von uns erfahren, wie man sich verhalten muß, um geschützt zu sein, sind die Leute sehr erleichtert.

Der einzige Schutz vor AIDS ist die Prävention. Wir hoffen, mit PRANA möglichst viele Menschen so gut zu informieren, daß sie sich erst gar nicht anstecken. Denen, die es erwischt hat, wollen wir helfen, möglichst lang mit der Krankheit zu leben und hoffen, daß bald ein Heilmittel gefunden wird.

„Wir machen gute Arbeit“

(Valsala Kumari, Schriftführerin der staatlichen Frauenkommission)

Die Frauenkommission wurde gegründet, um den Status der Frauen in Kerala zu verbessern, Diskriminierungen von Frauen aufzudecken und sie zu beseitigen. Insgesamt gibt es zehn solcher Kommissionen in anderen Bundesstaaten und eine nationale Frauenkommission in der Hauptstadt Delhi. Wir mobilisieren die Frauenorganisationen, die Ein-Drittel-Reservierung für Frauen auch in den staatlichen und im nationalen Parlament durchzusetzen und organisieren Massenkundgebungen und Demonstrationen.

Wir glauben, daß Frauen besonders geholfen wird, wenn sie über das Geld, was sie verdienen, auch selbst verfügen können. Wir wollen eine Bank für Frauen gründen, die vor allem den Frauen mit Existenzproblemen Kredite gibt. Damit können sie selbst ein Unternehmen gründen und lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Daneben geben wir in ganz Kerala Seminare, um die Frauen über ihre Rechte zu informieren und sie zu motivieren, für ihre Rechte zu kämpfen.

Unsere Arbeit wird im allgemeinen gut angenommen, vor allem natürlich von den Frauen, aber auch von den emanzipierten Männern. Natürlich gibt es auch einige, die versuchen, unsere Arbeit zu behindern und unsere Macht einzuschränken. Wir machen wohl gute Arbeit, sonst gäbe es nicht diese männlichen Quertreiber, die versuchen, unsere Macht wieder einzuschränken.